Herbert).

Hist 277 B.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

# Weisheit der Aegypter

und die

## Gelehrsamkeit der Franzosen.

.....

## Kritik

der

hieroglyphisch-alphabetischen Untersuchungen

des

## Herrn Champollion

von

**Dr. A. W. Pfaff,**

ord. öffentl. Lehrer an der Hochschule zu Erlangen, Russisch-Kaiserlichem Hofrath, Korrespondenten der Königl. Akademie der Wissenschaften zu München; zu St. Petersburg; Mitglied der physisch-medizinischen Gesellschaft zu Moskau.

---

Erste Beylage zu seiner Abhandlung über die Hieroglyphik.

---

Nürnberg, 1825.

bei Friedrich Campe.

Digitized by Google

Digitized by Google

# I.

## Geschichte der Entdekkung und ihr Haupt-Inhalt.

Der Zug der Franzosen nach Aegypten hat uns, aus der ungeheuren und unermeßlich reichen steinernen Bibliothek der Aegypter, einige Bruchstükke mitgebracht, die sich beinahe zum Ganzen verhalten, wie ein Tropfen zum Ocean; durch Zeichnungen ist vieles in Europa allgemeiner geworden; die Museen wetteifern ägyptische Denkmäler unter ihren Schäzen zu besizen, Mumien, Scarabäen, hieroglyphische Manuscripte, wirkliche Fragmente bildlicher Darstellungen, Obeliskentrümmer, anderes von Geräthe und dergleichen.

Die Gelehrten mußten an dieser Bewegung Theil nehmen, besonders die, denen die Geschichte des Orients, seiner Entwikelung, seiner Sprachen zu erforschen oblag. Wir sehen auch, da andere

Monumente, zum Beyspiel astronomische, sich einfanden, diejenigen, welchen die Entwikkelung und Geschichte der Erde, als des Wohngelages unseres Geschlechts als Aufgabe vorliegt, sich in diesen allgemeinen Berathungen theilnehmend stellen: denn es ist die Vereinigung der Wissenschaften im Einzelnen nach der Idee einer Urwissenschaft überhaupt, eben so eine Foderung der Zeit, als die Vereinigung der Nationen. Unter jenen Alterthums- und Sprachforschern zeigten sich die berühmten Namen de Sacy, Ackerblad, Young. Sie rügten die Schwierigkeiten, forschten am Alphabete, gaben Andeutungen über Hieroglyphik. Nur erst zehn Jahre, nachdem das große französische Werk dem allgemeinen Studium offen lag, verbreitete sich die Kunde, daß ein französischer Gelehrter (Champollion) einen Schlüssel zur Hieroglyfik gefunden, und wirklich nach 5000 Jahren den Schleyer der Isis gehoben.

Die erste Nachricht davon brachte nach Deutschland das Morgenblatt, nach England die London Litterary Gazette *), der königlichen Aka-

*) Abgedruckt in der Isis. Jahrgang 1823. Stck. 5. mit Anmerkungen von Sickler.

demie der Inscriptions und belles lettres las Champollion Bericht über seine Entdekkung vor: und bald darauf erschien eine Lettre, worinn öffentlich und authentisch Nachricht gegeben wurde. Eine Beurtheilung davon in den Göttinger Anzeigen *) war noch schwankend, und zweifelhaft. Als aber das größere Werk **) Champollions erschien, stimmte auch dieser Beurtheiler in das allgemeine Lob und theilte den Enthusiasmus; immer weiter schritt Champollion fort, und vorwärts; die Denkmäler in der reichen Sammlung zu Turin wurden entziffert; endlich ist Rom, die Hauptstadt der Welt mit ihrem Reichthume hieroglyphischer Schrift, Zeuge und Bewunderer seiner Entdekkungen ***).

So weit die Geschichte der Entdekkungen; von der uns durch den Urheber nicht bekannt wor-

---

*) Jahrgang 1824. Stük 36.

**) Precis du Systeme hieroglyphique des enciens Aegyptiens 1824. Göttinger Anzeigen 1824. Stük 127.

***) Correspondent von und für Deutschland. Juli 1825.

Digitized by Google

den *), ob der glükliche Gedanke, wie ein Bliz aus seiner Seele fuhr, oder sorgsam durch Nachdenken und Forschen erzeugt und grosgenährt worden, und verarbeitet. Den Haupt-Inhalt habe ich mir auf folgende Weise gefaßt. "Auf "den alten Denkmälern der Aegypter, den Obe"lisken, den Aufschriften der Bildnereyen, auf "den Darstellungen in den Tempeln und so fort, "finden sich in eigenen Rahmen einge"faßte Hieroglyphen. Diese Einfassung bedeu"tet, daß das eingeschlossene ein Eigen-Na"men sey, eines Königs etwa, eines Gottes. "Die Hieroglyphen in diesen Einfassungen **), "(welche ehemals Kircher Heilige Tafeln "nannte, und die jezt von den Franzosen Car"touches genannt werden) sind aber nicht sym"bolisch zu deuten oder bildlich, sondern es sind

*) Die erste Veranlassung gab wohl Youngs Entdekkung, daß in der Demotischen Schrift die Namen mit andern Zeichen geschrieben wurden, er stellte daher den Satz auf: die Namen sind mit Buchstaben geschrieben, das übrige hieroglyphisch.

**) Das Allgemeine darüber siehe J. W. Pfaff Hieroglyphik, Nürnberg bei Fr. Campe. S. 97.

Digitized by Google

"wahre Laut-Zeichen oder Buchſtaben"
"Das Prinzip des daraus entſtehenden Alpha-
"bets iſt daſſelbe, wie in der ebräiſchen und der
"phöniziſchen Schrift; die Hieroglyfe be-
"deutet den Buchſtaben, mit der das Wort, das
"ihr in der alt koptiſchen oder ägyptiſchen Spra-
"che zugehört, anfängt. Eben ſo hat ſie auch wie
"die orientaliſchen Sprachen die Freyheit, die
"Vocale zu ſchreiben oder wegzulaſſen. Aus der
"ganzen Menge der Hieroglyphen, die etwa 1000
"beträgt, hat der oder die ſucceſſive Aegyptiſche
"Alphabet-Erfinder etwa 100 gewählt, zu Laut-
"Zeichen; daraus ergiebt ſich das andere Prin-
"zip, daß ein und derſelbe Buchſtabe oder Laut
"durch mehrere Zeichen vorgeſtellt wird; oder
"das Prinzip der Lautähnlichkeit (Ho-
"mophonie) oder Vertauſchung, Verwechslung der
"Zeichen. Weil aber die ächte, ſymboliſche Hie-
"roglyfik unbedenklich feſt ſteht, ſo tritt ein neues
"Prinzip auf, das der Vermiſchung beyder
"Schriftarten der Bilderſchrift und Zeichen-
"Schrift, wie man ſie nennen könnte. Beyde ſind
"uralt und von jeher wohl gleichzeitig geweſen
"bis auf die Zeit des Untergangs der Hieroglyphik.

Digitized by Google

"Sie finden sich auf Nubischen wie auf Römi-
"schen Denkmälern. Auf dem Prinzip dieser Ver-
"mischung beruht auch die Hoffnung immer
"weiter in der Enträthselung der wah-
"ren Hieroglyphik fortzuschreiten.„

Damit glaube ich die nun seit dem ersten Anfang beträchtlich erweiterten Prinzipien dieser Ansicht, nicht ihre Anwendung, Umfang oder Beweise, vollständig dargelegt zu haben. Ich bin noch immer der Meynung die ich vormals ausgesprochen habe *), daß Champollions Entdekkung weder strenge bewiesen noch überhaupt in dem Umfang annehmbar sei. Im folgenden werde ich dieß zu zeigen suchen, und zuerst die Beweise untersuchen, dann die übrigen Prinzipien prüfen. Daß in solchen Untersuchungen innere Gründe eine Hauptrolle spielen, ist wohl natürlich.

## Erster Beweis
### aus der Inschrift von Rosette und dem Obelisk von Philae.

Die Innschrift von Rosette, in dreyfacher Schrift, der hieroglyphischen, der volksthümlichen

*) Siehe Hieroglyphik S. 78. f. f. S. 109.

Digitized by Google

und der griechischen verfaßt, bleibt immer der Mittelpunkt und Wendepunkt aller hieroglyphischen Untersuchungen, und so finden wir sie auch hier.

Diese Inschrift enthält mehrere oben angeführter Rahmen, Einfassungen, die alle gleich sind, nur daß die Hieroglyphen in einigen eine zweyte Hauptphrase mehr enthalte als die andern. Wenn es ein Name ist, so muß es der Name Ptolemäus seyn, denn diesem zu Ehren ist, wie die griechische Innschrift in der Uebersetzung besagt, das Denkmal errichtet. Nun brachte Belzoni aus Philae einen Obelisk nach Europa; dieser Obelisk hatte eine Basis, die in griechischer Sprache einer von den Priestern der Isis zu Philae an den König Ptolemaeus Evergetes dem Zweyten, an die Königin Kleopatra, seine Gemahlin, und die Kleopatra seine Schwester gerichtete Bitte enthält. Auf diesem Obelisk findet sich nun derselbe Rahmen wie auf der Inschrift von Rosette mit denselben Hieroglyphen; dieß ist also auch der Name Ptolemaeus, — wie die Inschrift der Basis besagt —; Ihm nahe steht ein anderer Name, das ist vermuthlich der

Name Kleopatra. Beide Namen, wenn sie mit Buchstaben geschrieben werden, haben einige Zeichen gemein: dieß ergiebt sich auch wirklich aus der Vergleichung der Zeichen, wie aus folgendem Schema erhellt, worin die gemeinschaftlichen Zeichen (also nunmehr Buchstaben) mit grosser Schrift von mir ausgedrückt sind *).

PtOLmEEs eigentlich Ptolemaeos.
kLEOPatra eigentlich Kleopatra.

Folglich hat uns, da die übrigen nicht gemeinschaftlichen Bilder auch Buchstaben-Zeichen seyn müssen, diese Vergleichung allein zweyer Denkmäler fast das ganze Alphabet geschenkt; nämlich A, EE, O, K, L, M, R, S, T. Daß man mit diesem Vorrath schon viel reiche und sehr viele Wörter und Namen lesen könne, ist klar.

Ich werde nun meine Einwendungen ohne künstliche Stellung nach der Reihe folgen lassen.

*) Vielleicht ist eigentlich das Schema folgendes:
PTOLmaeS kLeOPaTra.
Dieß wäre also Schema 2). In der Folge beweißt noch Champollion, daß der Laut R und L ein einziges Zeichen haben, folglich könnte das eigentliche Schema seyn 3)
PTOLmAEs kLEOPaTLA.

Digitized by Google

1) Zugegeben, es werden wirklich hier Namen geschrieben, so ist das Schema, was ich unten in der Note angegeben, eben so richtig; oder auch wenn es auf Verwechslung des e mit dem ä nicht ankommt, das folgende Schema 3)

PTOLmAEs
kLEOPaTra.

Da nun alle diese 4 Formen gleich möglich sind, um die Namen zu schreiben, und jede dieser Formen einige Unregelmäßigkeit auffallender Art hat, widerstrebte gleich Anfangs mein Gefühl — das von der Weisheit der Aegypter einige Gesetzmäßigkeit erwartete — dieser ganzen Deutung.

Dazu kommt, daß das letzte A in Kleopatra zwischen zwey ächten Hieroglyphen steht, die nach Champollion andeuten, daß hier von einem Frauenzimmer die Rede sey. Die ganze Basis der Entdeckung beruht also auf

Zwey Namen, Ptolemaeos Kleopatra, die eigentlich, nach der gemeinen Art 5 Zeichen oder Laute mit einander gemeinschaftlich haben sollten, nur 4 dergleichen haben, und darunter einen der den Sinn durch ächte Hieroglyphen ver-

Digitized by Google

kehrt und den andern ausgelassen. Ich bin überzeugt, daß wenn die gelehrte Welt nur diesen Beweis gesehen hätte, für einen Zufall das Ganze erklärt worden wäre.

2) Zugegeben es seyen hier wirklich Namen geschrieben, ist es aus der obigen willkührlichen Uebereinstimmung so ganz erwiesen, daß diese Namen nicht symbolisch geschrieben sind? Was für bedeutsames Bild ist der Löwe in dem Namen Ptolemaeos; es ist Ptolem ja bekannt im Griechischen das Wort für Krieg, man kann es wenigstens, wenn man will, so nehmen. Der Löwe mag aber in der Hieroglyphen-Sprache viel Bedeutung haben, wenn er allein steht; darum ist er hier mit mehreren andern umgeben, welche eine Stärke im Krieg andeuten, aber wenn auch dieß angedeutet werden soll, daß diese Stärke einem griechischen Manne zukomme, so müssen noch mehr Hülfszeichen hinzu treten, wie sich auch wirklich auf der Inschrift von Rosette finden.

Ich bin überzeugt, daß mehrere mit mir die Meynung theilen werden, Zoegas Ansicht von der Hieroglyphik als einer rein symbolischen,

Digitized by Google

so lange als möglich unversehrt zu erhalten und der Weisheit der Aegypter in Erfindung neuer Begriffe, und Handhabung derselben so viel zu vertrauen, daß sie anstatt einen fremden — aber nicht sinnlosen — Namen aufzugeben, eine willkührliche Lautsprache schafft.

3) Es ist auch ein grosser Unterschied in der Gewißheit beyder Quellen der Inschrift und des Obelisks. Denn die Unterschrift an der Basis des Obelisken ist keineswegs ein Beweis, daß der Inhalt des Obelisken derselbe sey; oder kurz zu sagen, die griechische Inschrift unten ist keine Uebersetzung des Obelisken. Die Priester können aus mehreren Gründen einen neuen oder alten Obelisk mit dieser bildlichen Inschrift haben verbinden wollen.

4) Von selbst ist auch klar, daß die einzige Folge, alles zugegeben, diese ist, daß einige Jahrhunderte vor Christo in Aegypten auf Denkmälern ausländische Namen mit einem, ziemlich willkürlich gehandhabten, Alphabet geschrieben worden seyen. Mit Absicht setze ich hinzu ziemlich willkürlich, denn daß das T in

Kleopatra dem 'I' des Ptolemaens nicht entspricht u. s. w. was ich oben angeführt, ist Beweis dieser Willkühr: sie wurde noch größer, denn sie schrieben sogar Klaopatra; und Klopatra. Die Orthographie muß sich damals noch nicht gehörig fixirt haben, obgleich Jahrtausende lang schon geschrieben worden war.

---

## Zweyter Beweis
### aus der Verwechslung der Zeichen.

Es ist eine schon von Zoega beobachtete höchst merkwürdige Erscheinung, daß in hieroglyphischen Phrasen bisweilen eins oder zwey Bilder, oder auch mehrere, sich mit einander austauschen. In der alten symbolisch-hieroglyphischen Schule, war die Vergleichung solcher Phrasen ein Hauptprinzip zur Forschung. Der Verfasser gegenwärtiger Blätter hat, in seiner Schrift über die Hieroglyphik, besonders auch aus der Vergleichung der Scarabäen-Inschriften dieses Prinzip und einige Folgerun-

Digitized by Google

gen daraus in Bewegung gesetzt. Ein einziger Blick auf die Inschrift von Rosette, oder auf diese Scarabäen zeigt augenbliklich, daß Hieroglyphen sich mit einander vertauschen. Auch das Mumien-Manuscript lieferte bey fortgesetzter Untersuchung dem Verfasser wenig Beyspiele der Verwechslung einzelner Bilder, oder ganzer Phrasen.

Hr. Champollion fand dasselbe, indem er zwey Mumien-Manuscripte verglich; die in der gewöhnlichen Hieroglyphen-Sprache geschrieben waren. Beyde Texte waren völlig gleich, nur mehrere Zeichen wurden auf eine sehr regelmäßige und costante Weise mit einander verwechselt. Er zieht daraus folgende Schlüsse, nachdem er vorher in seiner Lautschrift ähnliche Verwechslungen nachgewiesen hat. —

1) Wenn in der (von Hrn. Champollion angenommenen) Lautschrift Zeichen verwechselt werden, so können es nur solche seyn die einerley Laut haben, oder bezeichnen.

2) Wenn zwey in ihrem Prinzip oder sonst wie verschieden erscheinende oder gehaltene Schriftarten in der Vertauschung der Zeichen einander ganz gleich und ähnlich sich zeigen, so müssen sie

Digitized by Google

— wenigstens in dieser Hinsicht — identisch seyn, beyde Lautschrift (oder beyde Bilderschrift), also beyde Lautschrift, da diese schon erwiesen ist.

3) Demnach finden sich in die gewöhnliche Hieroglyphen-Schrift, nicht blos wenn sie Namen schreibt, sondern überhaupt, auch Laute (oder fonetische) Zeichen eingestreut.

Der Göttinger Recensent sagt: "das Factum anders zu erklären, ist wohl eben so unmöglich, wie es zu läugnen.„ Allerdings 1) wenn der Beweis schon geführt ist, daß in der Lautschrift ein Ton, ein und derselbe Buchstabe ein Zeichen hat. Wie muß sich Hr. Champollion quälen, wie muß er die Namen verzerren, und auf der Folter auseinander ziehen und rekken bis er mit seinem

hypothetischangenommenen Ptolemaeo-Kleopatrischen Alphabet

andere Namen ließt *). Es gehört in der That eine genügsame und zufriedene Wissenschaftlichkeit

*) Wobey er nämlich statt seiner 7 Ptolemaeischen und 2 Kleopatrischen Zeichen willkürlich andere sezt.

Digitized by Google

dazu, wenn man folgende Namen mit einander vergleicht, die ich neben einander setze, wie sie nach Hrn. Champollion geschrieben werden, und wie sie die Griechen schreiben; dem erstern gebe ich die Aufschrift der Franzosen.

| Die Franzosen schreiben: | die Griechen: |
|---|---|
| Alksentrs. | Alexandros. |
| Brnaeks. | Berenike. |
| Ptolmaes Arksntrs. | Ptolemaeos Alexandros. |
| Neo Kaesrs *) | Neo Kaesar. |
| Kaesrs. | Kaesar. |
| Aotokatl. | Autokrator. |
| Aotokrtr. | Autokrator. |
| Tblaes. | Tiberios. |
| Tbraes. | Tiberios. |
| Sbsts. | Sebastos. |
| Tomtaens. | Domitianos. |
| Tmaetinas. | Domitianos. |
| Traens. | Trajanos. |
| Krmnaeks. | Germanicos. |
| Taekks. | Dakikos. |
| Psmtg. | Psametichos. |
| Elsna. | Arsinoe. |



*) Das s am Ende hat schon der Göttinger Recensent gerügt.

Digitized by Google

Daß unwissende Priester in dem Zeitalter Trajans und späterer Kayser solche, alles innern Prinzips ermangelnde Schriftsprache, bey so fremden, allen Sinns für sich baaren Worten z. B. Trajan, Germanicus, Dacicus haben anwenden können oder auch müssen, auch auf Münzen in Aegypten geschlagen, läßt sich wohl denken; aber es als Prinzip für eine, sonst in Ehren gehaltene Weisheit der Aegypter, allgemein aufzustellen, dazu werden wohl andere Beweise erfodert als die Namen römischer Kayser: Aus allen Zeitaltern ägyptischer Schrift müssen sie beygebracht werden.

2) Man könnte ja den Schluß offenbar eben so gut umkehren, und behaupten also: Es gibt eine ächte Hieroglyphik, wie aus tausend Denkmälern hervorgeht, und eine andere noch unbekannte. Beyde verwechseln gleiche Zeichen — also ist die leztere in dieser Hinsicht auch hieroglyphisch. Denn das Räthsel bleibt gleich groß, ob unter die ächten Hieroglyphen Buchstaben gemischt werden, oder unter die Buchstaben ächte Hieroglyp-

Digitized by Google

phen. Das eine und das andere hat weder Hr. Champollion noch einer vor ihm gelöset.

3) Ziemt es sich doch, über das Prinzip und den Begriff der Verwechslung etwas genauere Bestimmungen festzusetzen; bey mehreren Zeichen ist fast unmöglich zu beweisen, daß eine Verwechslung bey ganz kleinen Phrasen sogleich auf Identität — entweder nach Laut oder nach Begriff — schließen lasse. Tausend Fälle kommen in der ächten Hieroglyphik vor, wo die allgemeinern Symbole Wasser und Schlange (das kleine unschuldige Bild) mit andern Bildern verbunden sind, die darum nicht identisch sind. Ich habe in meiner Schrift eine Reihe von Phrasen aufgeführt, die sich alle um ein Hauptbild wie einen Kern sammeln; sie zeigen Nüancen eines Begriffs viel leichter.

4) Noch verdient allerdings eine weit sorgfältigere Vergleichung dessen was verwechselt wird, sowohl in der Lautschrift, als der ächten Hieroglyphik. Die Uebereinstimmung beyder wird alles Prinzips baar seyn: und die Monumente, auf denen sie sich finden, werden noch einer besondern Kritik unterworfen werden müssen. Daß



Digitized by Google

die Lautsprache mehr hat als die Bildersprache, ist auffallend, und daß einige Vertauschungen z. B. Wasser vertauscht mit Urne nichts Unnatürliches, ist leicht einzusehen.

---

## Dritter Beweis

### aus einem hieroglyphischen und griechisch übersetzten einzelnen Namen auf einer Mumien-Inschrift.

---

Der vorhergehende Beweis gieng eigentlich dahin, zu zeigen daß die gemeine Hieroglyphik das Prinzip der ächten Hieroglyphik — namentlich in der Lautverwechslung — anerkenne.

Der dritte Beweis ist dagegen unabhängig und ähnlich dem ersten. Eine hieroglyphische Schrift auf einer Mumie nach dem (hypothetischen) Lautalphabet gelesen, stimmt genau überein mit der danebenstehenden griechischen Uebersetzung.

Die Sache wäre ganz vortrefflich, wenn es nur nicht so ein gemeiner Name wäre, wie ungefähr unser Gottlob, oder Gottlieb; und nicht so

Digitized by Google

ein isolirtes Fragment, ein Tröpfchen weiter in der brennenden Wüste. Es kommt mir hier auch vor wie bey den Wetterpropheten. Man bewundert das, was eintrifft, das was nicht paßt, wird mit Stillschweigen übergangen. Ammon nämlich war ein großer Gott der Aegypter, und Pet dabey gesetzt, heißt angehörig, geliebt u. s. w. also Petammon heißt ungefähr was bey uns Gottlieb: das Pet ist nur eine Laut-Hieroglyphe, Ammon ist aber als Götzenbild geschrieben, beyde zusammen geben Pet-Ammon Gottlieb; und wirklich sagt auch der Uebersetzer der Mumien-Schrift, der Mann in der Mumie habe geheissen Petemenos, das sey so viel als Ammonios, der Ammonische; Sohn der Kleopatra setzt noch der Uebersetzer und der Hieroglyphiker hinzu.

Das ganze Dokument ist auch aus moderner entweder griechischer oder römischer Zeit. Uebrigens könnte das Pet eben so gut durch ein willkührliches Zeichen ausgedrückt seyn, ohne daß es gerade ein Laut-Zeichen war. Auch ist möglich, daß der Uebersetzer ins Blaue hinein übersetzt; denn Ammon und Kleopatra das waren gar bekannte Bilder: und daß Kleopatra mit Hie-

Digitized by Google

roglyphen-Schrift geschrieben seyn konnte — muß nach den Bemerkungen zum ersten Beweis, immer noch als möglich zugegeben werden; auch konnte es willkührlich seyn.

---

## Vierter Beweis

### aus der Auffindung ägyptischer Königs-Namen der 16ten und 18ten Dynastie des Manethon.

---

Dieß soll nach der Meynung der Beurtheiler die wunderbare Bestätigung der französisch-ägyptischen Lautsprache seyn.

Die Sache verhält sich so: Nicht daß etwa auf einem einfachen klaren Monumente, eine reine Absicht aussprechend als Denkmal der Chronologie, ohne weiters und ohne alle Kunst sich die Namen jener Könige — auf eine unabhängige und nothwendige Weise, in der Reihe jener Könige sich gefunden hätten, sondern vieles mußte da hülfreiche Hand reichen, und eine Menge feiner und sinnreicher Zusammenstellungen mußte den

Digitized by Google

Weg bahnen. Daher will ich bey dieser Gelegenheit dieses Erweiterte anführen.

Die Königs-Namen in Aegypten waren meist, wie auch sonst der Fall — von Göttern hergenommen. Der Sonnengott wird geschrieben mit kreisrunder Scheibe und kleiner senkrechter Strich, im ägyptischen Ra, Re, Ri. Wahrscheinlich sind dieß keine Buchstaben, sondern wegen des Sonnencirkels ächte Hieroglyphen. Kneph, schreibt sich NB; der Anubis schreibt sich Anb u. s. w. — Nun ist ferner zu merken, daß man Namen halb mit Buchstaben halb mit Hieroglyphen schreibt (um die Dunkelheit und die Schwierigkeiten zu vermehren?); daß man einen und denselben Namen auf verschiedene Weise mit Buchstaben schreibt; daß man viele Namen auch ächt hieroglyphisch schreibt; daß in den Einfassungen (Rahmen oder Cartouches) hinter den mit Buchstaben geschriebenen Namen unmittelbar Ehrentitel in ächter Hieroglyphik geschrieben vorkommen *); daß Nicht alles was in Cartouches ge-

*) Diese Mischung beyder Schriftarten ist sehr auffallend in dem Namen und Titel des Ptole-

schrieben ist, Namen bedeutet, so z. B. auf dem schönen barberinischen Obelisk. (Wenn man die unendliche Menge von Inschriften bedenkt, die in Aegypten sich finden, so ist das was wir besitzen, zu dem was wir nicht haben und kennen, im Verhältniß wie Eins zu Unendlich.) Ein äußerst gewöhnlicher Fall aber ist, daß zwey solcher Einfassungen mit einander verbunden sind, wovon die eine — meist in Buchstaben-Schrift geschrieben — den Eigen-Namen, die andere dagegen den Ehren-Namen oder den Ehren-Titul enthält, immer in Hieroglyphen-Schrift geschrieben. (Wie wir etwa sagen Karl der Grosse, Ludwig, Friedrich der Grosse, Ludwig der Fromme, der Ersehente.)

Nun entdeckte Caillaud zu Abydus eine Sculptur, die außer Rhamses Namen (dem Worte nach heißt Ramses Sohn der

---

maeus auf der Inschrift von Rosette. Zuerst bedeuten Quadrat und Hemisphäre Pt und dann Quadrat und Hemisphäre bey ächten Hieroglyphen der ewiglebende.

Sonne*)) und Ehrentitel, zwey Reihen von Einfassungen oder Cartouches enthält voll Zeichen. Sind es Namen, sind es Ehrentitel, sind sie unbekannten Inhalts? Nirgends ist ein Kriterium für sich, unabhängig, vorhanden. Hr. Champollion sieht sich daher auf den unzähligen, uns unbekannten Inschriften um, und findet da würklich, alle die Cartouches wieder, aber nur, wie zu erwarten, umhergestreut, während sie auf dem Monumente von Abydos vereint sind, und er findet sie einzeln, — das ist eigentlich das wahrhaft Wunderbare — als die andere Hälfte eines Ganzen, dessen eine und zwar die bessere Hälfte den Eigen-Namen des Königs enthält, während jenes Monument nur die Ehren-Namen aufbewahrt hat: Verbindet er nun die beyden Hälften, so kommen die Namen in der 16ten und 18ten Dynastie des Monethon heraus. Die 17te ist nämlich auf dem Monument weggeblieben, weil sie usurpatorisch war! (davon steht aber im Monument nichts.)

*) Den zu schreiben braucht man gewiß keine Buchstaben-Hieroglyphik.

1) Mir kommt es vor, wie wenn ein besonderer Unstern auf allen diesen Beweisen ruhte: Im ersten wurde Unregelmäßigkeit entdeckt, der zweyte läßt sich geradezu umkehren, der dritte rief einen gar zu gemeinen Namen herbey, der Vierte endlich zeigt uns ein chronologisches Denkmal, dessen Manier Königs-Register zu führen, geradezu im Widerspruch ist mit unzähligen andern Denkmälern Aegyptens. Mir kommt es gar zu wunderbar vor, daß einer blos die Ehrentitel schreibt: Wohl gienge das an bey einer unserer alten Dynastien, wo alle Regenten einen Bey-Nahmen führen: Niemand schreibt den Namen Bourbon zu den Königen von Frankreich; oder wenn alle Ludwig hiessen, so könnte ein Chronolog sagen:

"Hier beginnt die Reihe der Ludwige,, der Fromme, der Zweyte u. s. w.,, Hier in unserm Fall ist es umgekehrt. Die Eigen-Namen nur kennt die Geschichte, die Ehren-Namen sind auf den Bildern als Verzierung. Unser Chronolog hat es verkehrt gemacht: sein Monument ist unnütz.

Digitized by Google

2) Ferner ließe sich fragen: Hat dann Hr. Champollion und kann er es je beweisen, daß die Ehren-Titul auf dem sogenannten chronologischen Monumente von Abydus keinen andern Königs-Namen zukommen, als denen aus der 16ten Dynastie. Bewiesen hat er es nicht, sonst hätte er uns müssen versichern, ich habe diese Ehren-Titul auf keinem andern Denkmal als nur einem Einzigen aufgefunden. Er kann es nie beweisen, weil er, wenn er auch alle noch vorhandene Monumente durchgewandert hätte — er doch die untergegangene nicht mehr lesen kann. Also ist auch dieser Beweis noch lange nicht streng.

3) Vom Alter des Monuments ist uns nichts bekannt worden. Auffallend mag aber seyn, wenn man das Würken und Sammlen des Manethon vergleicht mit der so sorgfältig aufbewahrten 16ten und 18ten Dynastie zu Abydos, daß so viele Mühe sollte verwandt worden seyn auf die Herstellung ägyptischer Geschichte, welche der König Ptolemäus Philadelphus ihm auftrug. Nicht blos alle Denkmäler in ganz Aegypten, sondern alle Tempel-Archive standen ihm offen. War dann die Kunde von so einfacher Art Chrono-

Digitized by Google

logie zu erhalten, wie sie die Verfasser des Monuments zu Abydus hatten, den spätern, also auch dem Manethon und dem Herrscher Aegyptens Ptolemäus unbekannt? Man wird doch nicht annehmen, daß die Priester in Abydos allein so klug waren, solche chronologische Monumente zu errichten. Ohne Zweifel finden sich deren noch unzählige in Aegypten.

4) Ist klar, daß auch noch andere Deutungen dieser Ehren-Titul — wenn in dem Monumente nicht bestimmt ausgedrückt, gesagt und beschrieben ist, daß es die Titel der vor Rhamses *) regierenden Könige seyen sollen — gegeben werden können. Eine genauere Beschreibung des Monuments wäre auch erwünscht; wie wenn es Rhamses Kinder und Enkel wären, oder gar Generale, die solche Ehren Titul hätten u. s. w.

*) Da die Könige vor Rhamses gelebt haben sollen, so muß der Chronikenschreiber auch hier geschrieben haben, ob er sie nach der Reihe anführt, wie sie zunächst vor Rhamses regierten.

Diß sind die einzigen eigentlichen Beweise, die für die neue ägyptische Schriftsprache angeführt werden. Sie sind, nach dem Vorhergehenden, noch lange nicht entscheidend. Auch fast alle aus einer spätern Zeit der Unwissenheit, oder gar Verworfenheit ägyptischen Wesens genommen. Ich werde nun noch einige allgemeinere Bemerkungen weiter, als eben so viel Einwürfe oder Zweifel besonders noch im Folgenden aufstellen.

## 1. Mangel an aller historischen Grundlage.

Es ist kein Volk im Alterthum, das so unendlich viel Aufwand gemacht hätte, um seine Geschichte, seine Ideen, sein ganzes Daseyn, ja selbst die Leichname seiner Todten zu verewigen, in unzerstörbaren Monumenten sie der Nachwelt überliefernd, wie das Aegyptische; und gerade von diesem Volke — dessen Sprache doch noch vorhanden ist — sind fast gar keine zusammenhängende schriftliche Denkmale übrig. Einzelne Blätter, aus den Mumien und den verwüstenden Klauen der Zeit gerettet, sind alles was wir haben und, da sie in der verständlichen Volksschrift geschrieben sind, lesen können.

Digitized by Google

Sie sind aber gemeinen Inhalts, Kaufbriefe, Zollregister, einzelne Dekrete ähnlich denen von Rosette: das was übrig in Stein, ist für uns verschlossen. Aegypten glich bey seinem Untergang einem Sterbenden, welcher der Nachwelt noch einen großen Schatz hinterließ, aber der starb ehe er den Weg ihn zu finden, den Ort wo, und die Art des Gebrauchs angezeigt. Daher sind uns die Hieroglyphen verschlossen. Noch auffallender wäre es aber, wenn würklich die von Hrn. Champollion angegebene alphabetische Schriftart in Aegypten im Brauch gewesen wäre seit fast 2000 Jahren, auch nicht eine einzige Stimme aus dem Alterthum darüber Belehrung gäbe. Es ist zwar wahr, daß die Völker des Alterthums sich wenig, theils um einander, theils um die Nachwelt bekümmerten; aber da doch einige von der Hieroglyphik reden, so hätte man doch den Wink erwartet, daß die Aegypter nach Weise des Phönicier Alphabets aus ihren ächten Hieroglyphen einige zu Buchstaben-Schrift gebraucht. Diodor sagt davon Nichts noch Clemens von Alexandrien, denn daß von den Franzosen der Bericht des Clemens so gedeutet

wird, daß mit dürren Worten Champollions Entdekkung und Alphabet drin steht, ist eine große Gewalt; und beweißt vornämlich, daß der Kirchenvater von der ägyptischen Schrift nichts Uebermäßiges verstand *).

Es gibt also zweierley kyriologische Schrift, eine durch die ersten Elemente, die andere durch Nachahmung: Wodurch sind sie unterschieden, da sie beyde kyriologisch sind, und nichts Tropisches und Anigmatisches haben. Die eine hat erste Elemente und die andere Nachahmung. — Wenn hier erste Elemente ein aus 100 tropischen, änigmatischen und kyriologischen Bildern

*) Die Stelle bey Clemens lautet so:

drittens lernen die Aegypter als Schrift-Art die hieroglyphische.

Diese ist theils kyriologisch (dia), vermittelst der ersten Elemente, theils symbolisch;

Leztere zerfällt
in die kyriologische (kata), durch Nachahmung,
in die tropische,
in die änigmatische,

von den drey leztern Arten führt er Beyspiele an und Ausführungen.

Digitized by Google

der zweyten symbolischen Hieroglyphik Zusammengesetztes, alphabetische Elemente, gemeint werden sollen — so sieht man nicht ein, wie eine Art der symbolischen denselben Namen kyriologische, haben kann, mit der auf durchaus entgegengesetztem Prinzip beruhenden alphabetischen, — noch wie etwas erste Elemente genannt werden kann, was auf die allerwilkürlichste Weise aus der symbolischen Hieroglyphik aufgenommen, und das allerkünstlichste — noch wie man durch Buchstaben (erste Elemente) kyriologisiren kann. Der Göttinger Recensent meint erste Elemente heiße

> die ersten Buchstaben des Worts das man erhält, wenn man die Bilder der symbolischen Hieroglyphik ins Koptische übersezt!

Sollte dann ein so vernünftiger und gelehrter Mann wie der Kirchenvater Clemens sich so gar ungeschickt ausdrücken?

Die Behauptung, daß die Könige bestimmte Zunamen gehabt, Ehren-Titul, nicht blos im Allgemeinen die der königlichen Würde als solcher zukommen, gleichwie auch in Europa gesprochen wird Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, Un-

Digitized by Google

überwindlichster, oder wie alle Könige von Frankreich die Allerchristlichsten heißen — woran man sie erkannte, s. oben den vierten Beweis — unterscheiden konnte, ermangelt gewiß allen historischen Grundes, wie man leicht sieht aus den Dynastien ägyptischer Herrscher, welche uns die Schriftsteller aufbewahrt haben. Es liegt auch schon darin, daß ihre Namen so entschiedene Begriffe ausdrücken, ja selbst sogar zusammengesetzte.

## 2. Keine innere Nothwendigkeit die ächte Hieroglyphik zu verlassen.

Wenn ein in langer Cultur erstarktes Volk, das trotz dem Wechsel seiner Herrscher, der Perser, der Alexandriner, der Römer, eine gewisse Stabilität in seinen Einrichtungen, Meynungen und Gebräuchen behauptet, ja selbst noch vor seinem Untergang seine verzerrte religiöse Mythologie ins Getümmel führt — sich gezwungen sieht, fremde Begriffe, fremde Namen, fremde Ansicht mit seinem alten Wesen zu vereinigen; so wird es auch gezwungen seyn den fortschreitenden Reichthum fremder Begriffe in seine Schrift aufzunehmen. Hatte diese eine gewisse Bildsamkeit,



Digitized by Google

so wird ohne Schwierigkeit die Verschmelzung vor sich gehen: Sonst muß wohl ein neues Prinzip, um ihr diese Aufnahme zu erleichtern, geschaffen werden. Bildsamkeit, Begriffe darzustellen, muß der Hieroglyphik nothwendiger Weise ihrem Wesen nach zugeschrieben werden, denn sie ist gezwungen mit wenigen Bildern Viel zu schreiben. Muß sie aber der Nothwendigkeit würklich nachgeben, und ein Neues ganz fremdes Prinzip aufstellen, so mag es wohl mit einer Art geschehen, die etwas Grosartiges haben mag, wenn es als eine National-Angelegenheit betrachtet worden, die gemeinsam berathen gemeinsam befolgt wird: dieß ist der Fall wenn die Hieroglyphik der Nothwendigkeit unterliegt, eine alphabetische Schrift zu Hülfe zu rufen. — Aber weder die Nothwendigkeit ist erwiesen, noch das alphabetische Prinzip ist grosartig aufgefaßt.

Dieß liegt uns nun ob zu zeigen. Daß die Namen der alten Pharaonen, ja selbst der Ptolemäer, noch in ächter Hieroglyphik geschrieben werden konnten, giebt alles zu; denn sie werden würklich so geschrieben.; und man findet Räh-

Digitized by Google

men (Einfassungen, Cartouches), wo gewiß blos ächte Hieroglyphen sind, und vielleicht eine Million anderer, die gewiß hieroglyphische Namen erhalten können, ob wir sie gleich nicht verstehen. Eine unendlich erbärmliche Hieroglyphik müßte diese seyn, die nicht im Stande wäre, eine Bezeichnung zu schaffen, daß ein gewisser Begriff ein Name sey, z. B. die Einfassung (nach Hrn. Champollions Ansicht) oder wie er später bei nicht gekrönten Häuptern gefunden ein Männlein, oder ein Fräulein hindeutend auf die vorhergehende Zeichen. Da nun der Begriff Name durch Hieroglyphik — geschrieben werden kann (und es lassen sich ja noch eine Menge anderer denken), so ist durchaus keine Nothwendigkeit vorhanden einen Namen, der Begriffe enthält z. B. Gottlob, Christoph, Siegfried, Immanuel mit Buchstaben-Schrift zu schreiben, und das Alte Prinzip zu verlassen. — Was zwang denn, was veranlaßte die Aegypter, ihre alte Weisheit zu vertauschen gegen das Einförmige eines Begriffs und gehaltlosen Alphabets? Man sieht auch nirgends einen Grund. Ich trete daher lieber auf die Seite derer, welche jeden Namen, den Hr. Champol-



Digitized by Google

lion aus der Pharaonen oder Ptolomäer Zeit für eine Widerlegung seiner Theorie halten. — Nicht einmal der Grund des Geheimnißvollen, oder Glänzendern lag vor, um aus den Hieroglyphen einige auszuwählen, die Buchstaben Hülfe leisten sollten. — Die Sache so zu denken, als wäre die Buchstaben-Schrift vor der Hieroglyphik da gewesen, und die Hieroglyphik sey eine Erweiterung davon, zu größerem Pomp und Verwirrung, heiße allen Zeugnissen des Alterthums widersprechen: oder gar die Sache abermals umzukehren, und eine alphabetische Sylben-Sprache anzunehmen, vor der hieroglyphischen, aus deren Zeichen die Aegypter nur ihre verschönertere Formen von Thieren, Pflanzen und allerhand Geräthe willkührlich ersonnen, ist eine bloße Möglichkeit. Hier um so weniger, da gemeinhin angenommen wird, aus den schöneren Formen seyen in der Gemeinschrift die gewöhnlichen Buchstaben entstanden. — Es wäre nur noch zu erweisen, daß nur Römische Namen darzustellen, eine alphabetische Schrift nothwendig war. Im Allgemeinen ist dieß schwer zu erweisen. Für eine unwissende und gesunkene Priesterschaft blieb

Digitized by Google

freilich nichts anders übrig, und die Denkmäler, die aus ihrer Zeit uns Champollion lieſt, beweiſen allerdings, daß ſie das Prinzip auf jeden Fall höchſt willkührlich und durcheinander vermiſcht und vermengt gebraucht und angewandt haben. — Das iſt auch alles.

### 3. Geſetzlichkeit des alphabetiſchen Prinzips.

Das Zweyte, was oben gezeigt werden ſollte, iſt, daß wenn eine Nothwendigkeit da war — alphabetiſche Schrift — zu Hülfe zu rufen, dieß auf eine grosartige Weiſe geſchehen ſeyn ſollte. Wenn dieß freylich zur Zeit des Verfalls geſchah, ſo mag ſich nicht viel mehr erwarten laſſen. Man denke was die Scholaſtiker aus der lateiniſchen Sprache für Verzerrungen hervorbrachten, und was Kant und ſeine Vorgänger für eine gräßliche Miſchung von deutſch, franzöſiſch, griechiſch und Latein aus unſerer deutſchen Sprache machten. Für Rom, Italien, Kayſer ſich Begriffe und Zeichen willkührlich zu wählen, war wohl erlaubt: Ueberhaupt ſcheint es würklich im Fortſchritt der Hieroglyphik nöthig ge-

Digitized by Google

wesen zu seyn willkührliche Zeichen einzuführen; aber sie wurde in dem Tempelarchiven-Buch geführt. Es war ein Uebereinkommen, wie die Signalsprache der englischen Flotten, oder die Zeichen geheimer Verbindungen und dergleichen. Nichts ist natürlicher. Nun sind die Franzosen der Meynung, dem ägyptischen Alphabet habe das Prinzip des phönicischen zu Grund gelegen: Nämlich der Anfangsbuchstabe (siehe oben Geschichte); dieß setzt voraus, daß diese Ansicht von dem phönicischen Alphabet zur Zeit der Einführung des Alphabets nach Aegypten noch herrschte: also eine frühere Zeit; was nach dem Obigen nicht erwiesen ist. Gesetzt im Falle es wäre so, warum haben die Einführer des Alphabets nicht schlechthin innerhalb der Gränzen gewisser Zeichen gehalten, wie alle orientalische Sprachen, warum wählen sie statt 20 sogar 100 Zeichen. Wollten sie etwa vor ihrer Nation verbergen wollen, daß nunmehr ihre Weisheit zu Ende sey, daß sie gezwungen worden, von den ihnen verhaßten Phöniciern Ideen zu borgen? Wenn so Kleinliches in so Großartiges sich vorherrschend mischt, so mag immer hier das Schicksal, das sie

traf, unbedauerte getroffen haben, ſo mag immerhin alle ihre Weisheit in Schutt ſich begraben. Wollten ſie würklich auch uns die Idee eines Alphabets, die ſich vielleicht aus der Wiederkehr des Zeichens — wenn ſie nur 20 hatten — hätten errathen laſſen, verbannen und verſtecken? Wollten ſie dem Ausländer geheim bleiben, wenigſtens vor ihm ſich verhüllen? — Aber was half dem Volk und dem Fremden das Leſen der Namen; vor dieſen brauchten ſie kein Geheimniß, denn die andere Schrift war ihm ja doch verborgen. Welcher Grund war dann, über die errungene oder anerzwungene Wohlthat eines Alphabets geradezu ſo zu verhängen, und fünfmal mehr Zeichen zu nehmen als man braucht. — Noch größere Geſetzloſigkeit herrſcht darin, daß auch nicht die geringſte Uebereinſtimmung in Beziehung auf grammatiſche Formen in dieſer franzöſiſchen Hieroglyphik ſichtbar iſt, und noch weniger in der Anführung und Weglaſſung der Vocale. Es ſcheint, wie wenn jeder Prieſter, jede Stadt hier ihre eigne Manier und Orthographie ſich gemacht, denn es iſt ein wahres Chaos — die Weiber-Namen endigen ſich bald mit Männer-Endung, oft haben

ganze Wörter auch keinen einzigen Vocal, bald wie z. B. Kleopatra, sind alle auf ein Haar ausgedrückt. — Auch nicht die geringste Spur findet sich, oder Andeutung, warum gerade diesen Buchstaben so viel Zeichen zugetheilt worden. Es ist wie ein vom Wind zusammengewehtes Alphabet. Noch weniger ein Gesetz findet sich, wann und wie sie gerade vertauscht werden. In einem und demselben Worte wird derselbe Buchstabe mit zweyerley Zeichen geschrieben; auf einem und demselben Denkmal gar häufig verschieden. Die Verwechslung der Buchstaben überhaupt ist ganz gewöhnlich P und F; G, K; Th, D, T; R, L; haben unter sich einerley Zeichen. Ja alle Vocale haben so zu sagen nur ein einziges Zeichen-System, das O ausgenommen. Denn, um es kurz zu sagen, der Name Ptolemaes und Kleopatra enthält außer N und B das ganze Alphabet. Ist es nicht höchst wunderbar, daß das Schicksal es so gefügt hat, die Uebersetzung zweyer Denkmäler uns aufzubewahren, deren Namen, zwey Buchstaben ausgenommen, das ganze Alphabet enthalten. Ist es Ernst oder Scherz? Ists Täuschung oder Dich-

Digitized by Google

tung? — Gar sonderbaren Sinnes sind auch die so abwechselnden Bilder und die kräftigsten finden sich gleich anfangs in unsern Namen, der Löwe, der Sonnenfalke, die Menschenhand, die Lotus-Blume, die Opferschaale, die Schwungfeder, das Quadrat, die Hemisphäre, die Ey-Linie. — In der That müssen wir uns glücklich preisen, diesen Fund zuerst gemacht zu sehen. — Kein Prinzip, warum die abwechselnden gerade so aus den tausend Hieroglyphen-Bildern gewählt worden ist nirgends sichtbar. — In Europa war und ist noch jetzt nur eine Stimme über das Sonderbare und Unerklärliche dieser Gesetzlosigkeit und Willkührlichkeit, die dem alphabetischen Prinzip so ganz und gar entgegen ist. Daß ähnliche Laute verschiedene Zeichen in allen Sprachen haben, kann nicht zur Erklärung angeführt werden; hier ist von identischen die Rede. Umgekehrtes findet auch Statt. Für ein helles und dunkles aü, eu, ei, haben wir nur ein Zeichen Die Franzosen haben drey sch g, ch, j die werden aber nie verwechselt; dem Stamm nach sind sie verschieden. Wir leben immer in der Furcht, daß bey weiterem Forschen in den unzähligen Mo-

Digitized by Google

numenten wir noch immer auf Buchstaben-Zeichen stoßen. Warum widerstrebt es dann dem ägyptischen Wesen so sehr, einen Laut an ein bestimmtes Zeichen fest zu knüpfen? — Dieß fühlte auch Hr. Champollion und kam mit einer Deutung zu Hülfe, die über den Geist dieser vielseitigen Zeichen oder Homophonie etwas Aufschluß geben sollte. Sie erklärt aber das Factum nicht, sondern setzt es voraus; ist beschränkt; und endlich eigentlich doch nicht passend; die Frage: "Warum haben die Aegypter in ihrer Weisheit mehrere Zeichen für einen Laut gewählt,, kann auch allerdings mit der verwechselt werden "warum stimmen sie so genau überein, da es doch jedem frey stand sich aus den tausend Hieroglyphen nach Belieben auszuwählen ein Bild, dessen Wort in seinem ersten Buchstaben, der verlangte Buchstabe war. Es ist allerdings mehr wunderbar, daß sie übereinstimmen, als es thörigt ist, daß sie gesetzlos umhergreifen. Alles hängt aber offenbar davon ab, ob diese Buchstaben alle zugleich entstanden, oder ob jedem spätern frey stand nach Belieben neue zu wählen. Nur das einzige Prinzip band ihn, zu wählen verständlich nach

dem ersten Buchstaben, aber alle tausend Bilder hatte er frey. In der That solch eine alphabetische Freyheit macht den Erfindern Ehre. Ich will mich deutlicher machen. Hr. Champollion sagt wegen der Abwechslung, wegen der Schönheit und Symmetrie, und wegen der symbolischen Bedeutung haben die Schreiber unter den verschiedenen Bildern für einen und denselben Buchstaben gewählt: sagt aber nicht ob sie neue Bildr machen durften *). War dieß nicht der Fall, wie konnten denn diejenigen, welche die Bilder machten, vielerley für einen Buchstaben, voraussehen, daß einst eine Symmetrie eintreten werde. Das Prinzip der Abwechslung hat ganz keinen Sinn, wenn es nicht beschränkt wird, dieß kann aber nur durch ein neues Prinzip geschehen, wovon uns aber noch nichts bekannt worden, und der Begriff Symmetrie bey Bildern kann doch wohl dem Nebeneinanderstehen, und der relativen

*) Wenn dieß erlaubt wäre, welch eine Verwirrung (der eine schreibt Eiche, der andere Aiche) durch die Dialekte!

Digitized by Google

Grösse und Kleinheit nach verstanden werden; beyde standen ja dem Hieroglyphiker ohnehin frey; auch sieht man nicht ein, wie einmal eine Symmetrie eintreten soll, nach rechts und links und dann nach oben und unten: Und warum nur wenige Zeichen dieser Ehre der Verwechslung genießen, daß man, wenn von Gott, Knef, die Rede ist, als Buchstabe B lieber einen — ihm geweihten Widder wählt, als eine brennende Lampe, oder Menschenfuß (welche alle drei Bilder ein B bedeuten), ist ein zu beschränkter und vieldeutiger Fall, als daß er Gesetze geben könnte — dabey wird immer vorausgesetzt, daß wirklich Ein und derselbe Laut mit vielerley Zeichen ausgedrückt werden: denn daß, wenn das Französische drey sch hat, und die Araber und Russen mehrere S, diese durch verschiedene Zeichen ausgedrückt werden durften, braucht keiner Erinnerung, daß aber, wenn das S in Ptolemaeos, Psametichos, Alexandros, Tiberios, auf verschiedene Weise am Ende ausgedrückt wird, diese Entschuldigung nicht gelte, ist klar.

Digitized by Google

## 4. Sonderbare Vermischung der ächten und alphabetischen Hieroglyphik.

Das vorhergehende Prinzip — die Buchstaben-Zeichen wechseln zu können ohne eine sichere Beschränkung — drohte eine allgemeine Verirrung und Auflösung. Die Vermischung aber von ächter und alphabetischer Hieroglyphik ist der wahre Freybrief zu absoluter Anarchie.

Wollen wir zurückgehen auf unsern ersten Beweis: auf den Namen Ptolmees und Kleopatra: Welche Mühe hat sich der Aegypter geben müssen, um auszudrücken daß dieß Namen seyn sollen: 1) Hat er das Ganze in einen Rahmen eingeschlossen; 2) hat er auf den Rahmen noch sehr andeutsame Bilder gesetzt; 3) hat er auch besonders den letzten Buchstaben A in Kleopatra mit ächten Hieroglyphen (wirklichen oder willkürlichen) umgeben, einer Hemisphäre (wer denkt hier nicht an das Wort was Thümïel von Renton sagt "nur die besuchteste der Hemisphären, die kennt er nicht,,) und einer Ey-Linie, (einem Ey,) um anzudeuten, daß der Na-

me ein Frauen-Namen ſey, oder daß das letzte A, ein Frauen-A ſey. Welch eine feine Ausbildung muß die Hieroglyphik erhalten haben um ſolche Unterſchiede auszudrücken; und welche ſtrenge Geſetze hat ſie ſich aufgelegt? Wer weiß ob nicht jede Kaſte ihr eigenes Alphabet hat; ein anderes S hatten die gekrönten Häupter, ein anderes S der Prieſterſtand, ein anderes die Richter, die Soldaten, das Volk; ſo wäre doch vielleicht ein neues Prinzip für die Vielerleyheit eines Buchſtaben gefunden! Viele Beiſpiele werden angeführt, wo ein Name noch mit ächten Hieroglyphen umgeben iſt; ja einzelne Namen werden halb mit Bildern halb mit Lauten geſchrieben: Ein und derſelbe Cartouche enthält den Namen in Buchſtaben, und die Ehren-Titul in ächter Hieroglyphik unmittelbar darauf, ohne daß der — nachdem eben angeführten ſo feine Hieroglyphiker einen Wink giebt, hier fange er die Schrift nach einem neuen Prinzip an. (Wir ſchreiben im Deutſchen die franzöſiſchen Wörter doch nicht mit deutſchen Buchſtaben.) Ja es geht ſo weit, daß man bei einigen in der That nicht weiß, ob es wirkliche Buchſtaben oder hierogly-

Digitized by Google

phiſche Bilder ſind. Geſezt der Fall, was doch — wiewohl es die Schule Zoegas nicht zugibt — möglich iſt, es ſeyen in die alte ächte Hieroglyphik willkührliche Zeichen aufgenommen worden; ſo wird das Zuſammengeſetzte noch größer, Aechte, Willkührliche und Buchſtaben-Bilder; ohne alle Andeutung. Wenn man Hrn. Champollions Anſicht von der Buchſtaben-Schrift, der Volksſprache und der Tempelarchivſprache berückſichtigt, ſo ſcheint dieſe Miſchung gerade wie in einem mineralogiſchen Syſtem ſtatt zu finden Schrift mit überwiegender ächter Hieroglyphik; Schrift wo ſich Buchſtaben und Hieroglyphen ungefähr das Gleichgewicht halten; endlich Schrift, wo die Buchſtaben weit die Oberhand behalten: Es iſt gerade, wie wenn dieß Naturprodukte wären, gleichwie jemand behauptete die Pyramiden ſeyen durch innere Kräfte der Erde hervorgerufen und getrieben. Das Prinzip, warum bei einigen Namen dieſe oder jene Schrift gebraucht worden, iſt natürlich auch noch nicht entdeckt. Und immer drängt ſich uns der Gedanke auf, Namen wollen wir nicht, Sachen; Thaten, nicht Worte; Geiſter der alten Welt wollen

Digitized by Google

wir beschwört haben, nicht leere Titul, und Scepter-Träger.

## 5. Die Verwechslung ächter Hieroglyphen aus Scarabäen-Inschriften erwiesen.

Ich berufe mich hier auf die, diesen Blättern beygefügte Zeichnung dreyer Scarabäen-Inschriften. Ich hatte in der schönen Sammlung des Königs von Würtemberg eine vortreffliche Gelegenheit noch mehrere — über 12 — solcher Scarabäen-Inschriften zu vergleichen. Die auf dem größten hat außerordentliche Aehnlichkeit — oder vielmehr im Ganzen Gleichheit mit den dreyen — von mir herausgegebenen, und bestätige also, was ich anführen werde.

Ich behaupte, entweder muß alle ächte Hieroglyphik aufgegeben werden und alles in Buchstabensprache verwandelt, oder die Verwechslung der Zeichen in ächter Hieroglyphik übereinstimmend mit der Verwechslung in der Buchstaben-Hieroglyphik beweißt, daß letztere nicht existirt.

Ich muß einiges vorausschicken. Die hier bewiesene Verwechslung der hieroglyphischen Bil-

Digitized by Google

der beruht auf einem fortgesetzten zusammenhängenden Texte gleicher Inschriften, aus einerley Veranlassung — als Amulette auf heiligen Käfern — geschrieben in allen Theilen fast ganz identisch (die vierte aus der königl. würtembergischen Sammlung hat in einigen Theilen mehr Ausführung), auf welchen in Systemen von Phrasen einzelne Bilder sich ändern; oder auch um Bilder herum Gruppen verschiedener Art sammeln sich; auch Verwechslung ächter Bilder finden sich da. Sie sind verglichen diese Scarabäen-Inschriften mit dem Mumien-Manuscripte und der Inschrift von Rosette.

Die Gesetze, die hieraus sich ableiten lassen, müssen ohne Bedingung mehr Gewicht und Ansehn haben, als das, was sich blos aus einzelnen Namen herleitet, wo erwiesener Weise, ächte und unächte Hieroglyphik, sich untereinander mischt.

1) Kurz will ich anführen, wie sich denken lasse, daß in ächter Hieroglyphik sich Bilder — nicht Buchstaben — verwechseln lassen; (wenn es willkührliche sind, um grammatische Formen u. s. f. auszudrücken, ist es gleichviel). Wenn die Bilder zu einem gemeinschaftlichen Stamm gehören,

iſt ihre Verwechslung leicht zu deuten; lieblich, liebreich, liebwerth, liebhaft (oder wie die Holländer die Endung achtig haben), liebvoll ſagen wir alle, und im Grunde zwar verſchieden, doch immer ein Begriff, das lich, reich, werth, haft, voll: wenn ſie in Hieroglyphen geſchrieben ſind, wechſeln, der Begriff aber bleibt; die Verbindungsbegriffe gehören aber dahin, und es bleibt im Ganzen hier Willkührliches; Liebe, Durſt, nach Ruhm, ob wir gleich nie ſagen: Liebe zum Ruhm. Eben ſo kann der eine Hieroglyphiker daſſelbe ſchreiben, indem er in der erſten, zweyten oder dritten Perſon zum Beyſpiel in einem Gebet redt. Bilder, die ganze Begriffe ausdrücken, können verwechſelt werden, wenn ſie einen gemeinſchaftlichen Urſtamm haben; dieſer kann, wenn er (wie in der Hieroglyphik möglich iſt und zugegeben werden muß) auf zufälligen oder tropiſchen oder änigmatiſchen Beziehungen beruht, uns verborgen ſeyn, aber darum doch beſtehen. Ich will aus Hrn. Champollions Alphabet einige Verwechslungen anführen, die mehr oder minder anſprechen. Daß Wellen-Linie, die Waſſer vorſtellt, und Waſſer-Krug ſich mit einander verwechſeln

Digitized by Google

lassen, ist natürlich (man denke an die Menge rhetorischer und grammatischer Unterscheidungen), aber gewiß nicht immer und in jedem Zusammenhang; der Inhalt muß die Verwechslung leiten, nicht die bloße Symmetrie. Opferschaalen, Fußschemel, Kopfputz, Vierthel eines Rads von einem Triumphbogen, zwey sich auseinander rekkende Schlangen (wie auch auf Gottes-Bilder vorkommen), ein Dreyeck pyramidenartig, sind Symbole, die im Grunde nicht so weit auseinander liegen, als sie anfangs erscheinen; nämlich der Verehrung, der Unterwürfigkeit. Diese drükken sämmtlich den Buchstaben K oder G aus in Hrn. Champollions Alphabet. Dagegen sind weit auseinander gelegen Löwe, sich ringelnde Schlange, Lotus-Knospe, und ein nichts sagendes ellipsenartiges Zeichen, das allein auf der Inschrift von Rosette über 60mal wiederkehrt (dort also wohl grammatisch ist).

2) Die Verwechslung ganzer Bildergruppen ist ein Beweis für ächte Hieroglyphik: Man müßte dann nachweisen, daß die einzelnen Bilder derselben gleiche Buchstaben ausdrücken, oder in Buchstaben verwandelt ein Wort das mit jener in

Begriffs-Verwandtschaft; darüber müssen die durchgeführten Untersuchungen entscheiden.

3) Wenn sich um ein Hauptbild andere in mannichfacher Abwechslung — bey sonst identischer Umgebung — reihen, so ist die Wahrscheinlichkeit, daß es ächte Hieroglyphik sey, überwiegender. Ich habe dieß in der Abhandlung über Hieroglyphik an einem Bild gezeigt, das auch auf der Inschrift von Rosette vorkommt, und die dritte Reihe im Zoegaschen und Niebuhrschen Scarabäus anfängt; es kommt wieder auf der dritten Linie bey Zoega, Niebuhr, findet sich auch auf dem Rigo-Scarabäus; und gleichfalls an den entsprechenden Stellen auf dem Würtembergischen Scarabäus. In der ersten Stelle (Zeile 3 Niebuhr) sind alle 4 Scarabäen, kleine Cursiv-Schrift-Aenderung abgerechnet, völlig gleich; an der zweyten Stelle auf der dritten Zeile, sind sie allesammt verschieden, nur das Grundbild — ein Unbekanntes wie Gabel (oder Tafel, auch Stiel) anfrechtstehendes — ist geblieben. Aehnliches bemerkt man auf den Scarabäen bey einem Bilde, das herzförmiges Gefäß mit zwey Stielen vorstellt.

Digitized by Google

Der geneigte Leſer mag dieſe Vergleichung, wie es ihm beliebt, weiter führen, indem ich ihm bey der Vergleichung der Scarabäen-Inſchrift folgende Anhaltspuncte und entſcheidende, in allen dreyen befindliche Bilder, vorſchlage. Auſſer den Anfangs-Phraſen, die allerdings große Ungleichheiten enthalten, den Geyer; den heiligen Käfer; Ende dritter Linie Niebuhrs und Rigo, Anfangs vierter Zoega; der Göze in deſſen Nähe die Todtenrichters-Wage; die Urne nicht weit davon; das herzförmige Gefäß in der Mitte der ſechsten Zeile bey Niebuhr und Zoega; der Fiſch Anfangs ſiebenter Zeile Zoega (er findet ſich faſt identiſch auf dem Würtembergiſchen Scarbäus); das Auge Anfang achter Zeile Niebuhr: dann das herzförmige Gefäß. Das übrige findet ſich von ſelbſt.

4) Es ſind weit weniger hieroglyphiſche Bilder, die in fortlaufenden Schriften verwechſelt werden, als die Hr. Champollion in den Namen verwechſelt findet, und gleichlautende oder homophone nennt; alſo iſt auf dieſen Unterſchied beſonders zu achten.

Digitized by Google

5) Es ist nun die Frage demnach zu entscheiden, die Verwechslung der Bilder, die in beyden Schriftarten Statt hat, ist sie zum Vortheil der ächten oder der alphabetischen Schreibart. Nach dem Vorhergehenden, unbedingt für die ächte: denn es ist weit natürlicher, verwandte Begriffe, die ihrer Natur nach zusammen gehören zu vertauschen; als Buchstaben zu deren Vertauschung auch kein irgend haltbarer Grund (in ganz gleichen Fällen nämlich) gedacht werden kann.

## 6. Veränderlicher Sinn der heiligen Tafeln wegen Aufschrift und Umgebung.

Die Einfassungen, Rahmen (Cartouches), schließen Namen ein, war das erste worauf der französische Gelehrte kam; und das zweyte war, die darin enthaltenen Hieroglyphen sind Buchstaben. Ueber das letztere haben wir uns hinlänglich erklärt. Ueber das erstere nur noch einiges beschränkende.

Darin ist uns allerdings der französische Gelehrte zuvorgekommen; denn der Cartouche kann auch einen Götter-Namen bedeuten; ja

mancherley in sich fassen, das sich nach der alphabetischen Hieroglyphik nicht lesen läßt, sonst hätte es Hr. Champollion gelesen.

1) Die Aegypter hatten mehrere Arten von Einfassungen und Absonderungen, wodurch sie einen eigenthümlichen Sinn oder Bedeutung, und Absonderung dem eingeschlossenen Begriff zutheilen wollten: auf den Obelisken das gitterartige Wesen, worin meistens der heilige Stier und andere Götzenbilder stehen; ein vollkommenes Quadrat; ein Quadrat aus dem an der Ecke ein anderes herausgeschnitten; ein Rechteck, oben offen oder unten offen; eine Ey-Linie; den Kreis; endlich den französischen Cartouche. Das ist die Bemerkung, die sich überhaupt auf die Würdigung dieser Einfassungen bezieht.

2) Dann ist an sich möglich, daß dieser Einfassungen Inhalt, besonders wie sie aus der Gewohnheit des Siegelns entstanden, gar vieles bedeuten können: als da ist ein Wappen, ein Denkspruch, ein kurzes Gebet (als da Ave Maria; oder Osiris schenke dir das kühle Wasser), Gewerbs-Symbole, und polzeyliche Atteste, so stempel-

Digitized by Google

ten die Prieſter, welche auch die Polizey hatten, die geſunden Thiere; (als da auf einem Körbchen und Stuhl in den Gräbern zu Theben) würkliche Zauberformeln (wie die Araber noch glauben, und wie der hohe Adel zu Rom ein Paar Jahrhunderte lang auf dem Halſe trug, bis zum Untergang der Hieroglyphik), Dekrete des Hohenprieſters, der ſämmtlichen Staats-Kollegien, Miniſter, Prieſter-Vereine, Rent-Aemter und Polizey-Aemter; Recepte, von denen bekannt iſt, und uns von den alten aufbewahrt, daß ſie auf den Tempelwänden und Säulen geſchrieben worden.

3) Aber entſchieden iſt der Bilder Zuſammenhang, die unmittelbar auf dieſer Einfaſſung ſtehen. Die Obelisken ſprechen hier zu deutlich. Noch deutlicher aber die Inſchrift von Roſette. Der Cartouche des Ptolemäus mit der bekannten Inſchrift des ſich entpuppenden Schmetterlings und der Pflanzen-Ranke (wie faſt auf allen Obelisken), ſteht immer zwiſchen einer Gruppe von Bildern, die auch ohne ihn bedeutſam iſt; denn ſie kommt, ohne dieſes Einſchiebel des Königs Namen allein auf den leztern Zeilen noch vier-

Digitized by Google

mal vor: daß sie gerade dazwischen eingeschoben, und gerade diese Aufschrift hat, ist bedeutsam: den Leser zu avertiren, daß ein Cartouche Buchstaben enthalte, war nicht so nöthig. Sonderbare Anomalien finden sich hier in Champollions Theorie, besonders in Beziehung darauf, daß der eine Rahmen den Ehren-Titul, der andere den Eigen-Namen enthält, sie wechseln oft die Aufschriften. Wie aber ganze Kreise von Engeln angebetete Königs-Namen enthalten sollen, ist mir nicht deutlich. Auch zugegeben, daß immer Namen enthalten sind im Cartouche, so kann ja die Aufschrift heißen und andeuten: Vater, Bruder, Gemahlin, Befehl, Kind, Feldherr u. s. w.: daraus folgt ja, daß diese Inschriften eben so richtig sind, als die Einfassungen selbst. Wenn man also auch wirklich Namen lesen kann, so weiß man doch noch nicht — ohne die Aufschrift der Namens-Cartouche — ob von diesem Namen selbst im Texte die Rede sey. — Auf einer Thürschwelle am Eingang eines Grabmals steht abgebildet ein herrlich in Farben prangender Cherub: Ueber ihm stehen vier mit gleicher Farbenvollendung gearbeitete Sentenzen in der royalistischen

Digitized by Google

(um kurz zu seyn) Einfassung: Soll der edle Cherub, die Namen von vier Königen etwa anbeten; oder umgekehrt? — Auf mehreren Mumien-Deckeln finden sich dieselben ganz und gar ähnlichen Einfassungen, sollen alle diese ägyptische Entschlafenen einerley Namen gehabt haben. — Auf einem Altar, den Caylus uns in seinen Antiquités aufbewahrt, finden sich ganz dieselben Einfassungen und Hieroglyphen, wie auf dem durch seine herrliche, immer gerühmte, Sculptur bekannten sogenannten Obeliscus Campensis: auf diesem stehen sie neben einander; dort ist die eine in der senkrechten Aufschrift, die andere (der Ehren-Titul) weit davon auf der im Kreis herum; der Name heißt nach Hrn. Champollion Psammetich, der Ehren-Titul Liebling der Sonne: und so hätten wir in der That einen Altar noch aus Psammetichs Zeit. — Was bedeutet dann die leere Einfassung ohne Inhalt, wie sie in der Inschrift von Rosette nicht weit vom Königs-Namen vorkommt. — Wie sollte es dann zu deuten seyn, daß hie und da in dem Text hieroglyphischer Inschriften wieder einzelne Einfassungen sich finden, die von den Namen, die den

Digitized by Google

Ehren-Titul und Eigen-Namen enthalten, ganz verschieden sind. — Warum kommen dieselben Phrasen auf Inschriften theils im Texte selbst theils in Rahmen eingeschlossen; kraft einer solchen Phrase *), die auch auf dem Skarabäus des Zoega vorkommt, würde der Gott Ammon mitten in dem hieroglyphischen Text mit Buchstaben geschrieben seyn. Was sollen aber nun auf den drey andern Scarabäen, die doch sonst so ähnlich sind, in ihren — allerdings ganz verschiedenen — Anfangs-Phrasen entsprechendes haben; bey Niebuhr findet sich allerdings eine Figur, die man für einen Widder, dem Knef, oder Nubeweiht halten könnte; der wurde also in Natura gebildet. — Sonderbar ist, daß nachdem die Aegypter ihre Götzenbilder hingemahlt, sie noch zur Verständlichmachung ihre Namen hinzusetzen in Buchstaben. So finden sich auf dem Totengericht der Papyrus-Rolle, an den beyden

*) Sie kommt auf der Seeschlacht, auf dem Obelisk-Lateran. und mehreren andern Darstellungen. Der Obelisk-Lateran. ist eigentlich der Sitz dieses Begriffs, der aber in keinem Cartouche dort vorkommt.

Digitized by Google

Waagschalen ein Hundsköpfiger, ein Habichtsköpfiger; als Hieroglyphe steht über dem Habichtsköpfigen ein Habicht und kleiner Strich; über dem Hundsköpfigen aber ein hundsköpfiger Gott — eben der Anubis — und in Buchstaben steht dabey Anb; ein andersmal auf inhaltgleicher Darstellung noch mehrere Zeichen über dieß Anb hinaus (Anb bedeutet Anubis). — Was soll denn ein und derselbe Cartouche auf dem Bilde der astronomischen Iris zu Teutyra und einer Caryatide zu Theben. — Was sollen auf den herrlichsten Facaden der großen Tempel um den Hauptgott in seinem Kreis gestellt der Weltkreis vorstellend, solche Einfassungen die zu seinen Seiten oft vielfach stehen; keine Menschen-Namen sind es nicht, und auch keine Buchstaben demnach. Doch solcher Einzelnheiten der auffallenden Stellungen und Verschiedenheiten der sogenannten Cartouches lassen sich ohne Zweifel noch eine viel größere Anzahl aufführen: Und da Herr Champollion zugiebt oder behauptet, daß sie bald in ächter hieroglyphischer bald in alphabetischer Sprache verfaßt sind, und Namen und Ehrentitul auch der Götter enthalten, überhaupt al-

Digitized by Google

so Begriffe höherer Art, so ist die Behauptung, daß die Weisheit der Aegypter sie — blos in ächter Hieroglyphik — in mancherley Sinn gebraucht, nicht übermässig.

## 7. Der Erfolg und die Hoffnungen.

Hrn. Champollions Alphabet enthielt — durch die so wunderbare Gunst des Schicksals, das die zwey Namen Ptolemäus und Kleopatra uns in griechischer Schrift und hieroglyphischer Alphabet-Schrift aufbewahrte — nach seiner Hypothese — ursprünglich die drey Vocale A, E, O; und die sechs Consonanten K, L, M, P, S, T. Mit diesen Elementen lassen sich — wenn sie würklich ächt sind — eine Unzahl von Worten machen, und eine Anzahl von Worten schreiben: eine noch grössere Menge, wenn man die Vocale weglassen, oder gar vertauschen darf. Es fehlte wesentlich — wenn man auch die Vertauschung der Buchstaben annahm — nur ein Buchstabe, das N; das war freilich höchst nothwendig, wegen dem Gott Ammon, Anubis, Menes und eine Menge anderer. Es scheint, daß hier Alexander der Grosse mit dem N ins Mittel getreten;

Digitized by Google

und so sind drey der größten Namen des Alterthums noch 2000 Jahren nach ihrem Untergang unsere Lehrmeister im Alphabet geworden.

Jetzt war auch kein Königs-Name, kein Kayser-Name in ganz Aegypten, den man nicht lesen konnte; ganz Aegypten stand jetzt offen; alle mußten sich nun — in ihren Namen — entziffern lassen. Was geschah aber: Je weiter man fortschritt, desto sonderbarere Dinge kamen zum Vorschein; es paßten nicht die Buchstaben; einer täuschte sich mit dem andern; immermehr kamen solche Homophonie-Prätendenten; die alten Hieroglyphen kamen auch hinzu und gaben den Buchstaben vollends die eigene Weihe; oder dem ganzen Wort das gehörige Verständniß; endlich lief gar alles in Einem Wort und einer Sylbe durcheinander, Buchstab und ächte Hieroglyphik; kein Kriterium war mehr fest; was man nicht lesen konnte kam auf die unbekannte noch unerklärte Hieroglyphik und ihre Geheimniße.

Ich spreche mich nunmehr kurz aus; Alles muß Herr Champollion lesen, oder er hat nichts gelesen. Wem so viel Hypothesen, Gerechtsame, Privilegien, Ausnahmen,

Digitized by Google

freywillige Erweiterung jedes Prinzips zu Gebote ſtehen, wie man Herrn Champollion zugeſtanden hat, der darf auch nie verzagen. Er braucht weiter nichts als einen Abſchreiber nach Aegypten zu ſchicken, und die tauſend und abermaltauſend Cartouches copiren zu laſſen und zu leſen; denn das Alphabet iſt fertig; oder wird (aber während des Leſens) erſt fertig. Turin und Rom ſind Tropfen aus dem Ocean. Wenn einer ſagt, ich will das Meer austrinken und das Volk läuft hinzu, und er fängt an ein paar Schlücke zu thun, jetzt laufen ſie davon und ſagen: ja ja er iſt ſchon ſtark im Zug; oder wenn einer auf den Mond hinaufklettern will, und ſtellt eine Leiter auf, und klettert einige Stufen hinauf; wobey er allerdings — unter den gehörigen Umſtänden — dem Mond etwas näher gekommen iſt.

Athanaſius Kircher der Jeſuite, hat alle hieroglyphiſche Inſchriften geleſen, nicht blos die in Cartouches eingeſchloſſene; keiner konnte ihn widerlegen.

Die größte aller Täuſchungen wäre aber dieſe, wenn man der Meynung wäre, daß durch

Hrn. Champollions Erfindung des ägyptischen Alphabets eine größere Hoffnung entstanden sey, der Weisheit der Aegypter etwas näher zu kommen. Im Gegentheil ist alle Hoffnung ziemlich herab gestimmt. Niemand weiß jetzt, wo Alphabet, wo Hieroglyphe ist, Niemand weiß, wie viel neue Buchstaben noch ins Alphabet kommen; kein Kennzeichen ist da, ob man einen großen ägyptischen Namen liest oder einen bloßen Ehren-Titul; und im Schwanken und Mischen der Schrift-Arten geht alles sicher verloren. — Und was wäre es auch, wenn wir ein paar hundert Königs-Titul und Namen weiter hätten! — Auf die Mischung der ächten Hieroglyphen und der Buchstaben-Hieroglyphen eine Hoffnung zu bauen zur Enträthselung jener, scheint mir so abentheuerlich, daß nur wenige Bemerkungen hinreichen. Das höchste was Herr Champollion finden kann ist, daß wenn er sein Alphabet von 100 bis 150 oder 200 erweitert, er die Anfangs-Buchstaben hieroglyphischer Bilder findet; darum noch nicht einmal den Sinn — den äußern — der Bilder selbst, und noch viel weniger den in-

nern, ihre eigentliche Bedeutung. Vielleicht daß er grammatische Formen, wie er bereits unternommen, (also was Zoega willkürliche Bilder der ächten Hieroglyphik aufgepfropft nennt) weitere findet; man sieht aber leicht ein, daß dieß auf eine höchst beschränkte Weise aus der Kunst Namen zu lesen sich herleiten läßt. Fortgesetztes Studium der hieroglyphischen Quellen nach Niebuhrs und Zoegas Prinzipien können eben so weit führen. Das allerglücklichste ist immer, wenn wir neue, hieroglyphische und zugleich übersetzte Denkmäler durch die Gunst des Zufalls erhalten.



Digitized by Google

## Epilog.

Im Vorhergehenden habe ich zu zeigen gesucht, daß die Beweise, die Herr Champollion für seine Behauptung — daß die Aegypter seit uralter Zeit um Namen zu schreiben, die Bilder ihrer heiligen Hieroglyphen-Schrift als Buchstaben gebraucht — vielen und triftigen Einwürfen, und Zufälligkeiten unterworfen seyen — daß die bey der Fortbewegung seiner Hypothesen sich eindringenden und häufenden Annahme von Mischung ächter und unächter Hieroglyphik in einem und demselben Wort, Phrase, oder Zusammenhang; die Vervielfältigung der Zeichen für einerley Laut in identischer Stellung; — die Unentschiedenheit in dem Prinzipe, ob ein Name oder ein Begriff ausgedrückt werde, den ganzen Grund der Ansicht wankend und unsicher machte; daß

eine niederschlagende Aussicht daraus stets der von den Anhängern gepriesene Hoffnung, sich ergebe; daß überhaupt die Erfolge (da wo alles durch ein Alphabet, das sich während des Lesens fortbildet, muß gelesen werden können), viel geringer seyen, als sich erwarten lasse, daß überhaupt im Alterthume und seinen Nachrichten auch nicht eine Spur solch eines Gedankens liege; daß zum wenigsten dadurch eine große Beschränkung in dieses neue System eingeführt werden müsse. Dieß habe ich gethan — wenn nicht alle Hieroglyphik sich in bloßes Sylben- und Buchstaben-Spiel verwandeln soll — um die Weisheit der Aegypter, die in unermeßlichen Denkmälern mit bewundernswürdiger Kunst Gedanken durch Gedankenschrift von der Willkühr der Buchstaben unabhängig auf eine unbegrenzte Nachwelt — vergebens zwar! zu bringen suchte, von eben solcher Willkühr und Schwäche zu befreyen; — einen Versuch, wenigstens hierin, zu machen.



Digitized by Google

# Exposé.

La grande decouverte des hieroglyphes alphabetiques par Mr. Champollion a attiré l'attention de l'Europe, elle a ouvert une vaste carrière, et fait concevoir des esperances precieuses.

Plus elle est contraire aux opinions généralement admises, plus les progrès sont rapides, plus il semble nécessaire, que les fondemens de la nouvelle theorie et les preuves soient hors de toute atteinte. Il ne suffit pas de montrer la possibilité et la réalité, il faut démontrer même la nécessité du Systeme alphabétique.

L'auteur de ces feuilles (que des etudes astrologiques ont porté à s'occuper des hieroglyphes) ne se sentant pas convaincu de la réalité du nouveau Systeme dans toute sa généralité, ose publier ses doutes, contenus dans ce qui suit.

Digitized by Google

1) Il existe proprement quatre preuves, sur les quelles la nouvelle théorie est fondée; car la lecture d'une quantité des noms a l'aide de l'Alphabet trouvé, n'est pas une preuve, parceque les Noms illisibles, ne sont pas admis come une preuve contre le Systeme. La premiére est fondée sur deux monuments dont la traduction en Grecque donne les noms de Ptolemée et Cléopatre. La lecture de ces deux noms royaux, quoique d'une correspondance frappante, est pourtant accompagnée de deux principes, qui sont en opposition avec un systéme alphabétique pur et net; sçavoir le principe du melange des vrais hieroglyphes et des hieroglyphes alphabetiques (dans le nom de Cléopatre), et le principe d'homophonéité, c'est a dire que le même son peut être exprimé par diferents signes (le T de Ptolemée n'est pas le meme que le T de Cléopatre); Cela est géneralement possible, mais comme, dans le progrès du nouveau Système, les homophones s'augmentent en avançant, l'arbitraire du principe introduit des doutes.

2) La seconde est la lecture du Nom Petemenos, sur une Momie, a côté du quel se trouve la traduction grecque. Comme

Digitized by Google

ce nom est extrémement en usage, comme p. e. ches nous le nom de Christophe, comme ce nom se trouve aussi écrit en vrais hieroglyphes, les conséquences, qui se tirent de ce nom, ne paroissent pas trop concluantes.

La sculpture, rapportée par Mr. Caillaud d'Abydos — sur la quelle on trouve 3 séries de titres d'honneur de Rois, dont les noms propres se trouvent sur d'autres Monumens, accompagnés des memes titres — est la troisième preuve; la quelle montre, que ces noms sont en pleine correspondence avec les séries des noms royaux, qui se trouvent dans Manethon. Sans doute, c'est un monument d'un grand intérêt, et dont la publication remplira les voeux des Antiquaires. Ceux qui n'ont pas vû ce precieux document se trouvent embarrassés, en faisant des objections. Cependant il semble vraiment frappant ou singulier, que dans une sculpture incontestablement chronologique on ne trouve pas les noms propres des roix. Il n'est pas démontré que plusieurs rois ne peuvent pas avoir le même surnom; et l'inscription de Rosette montre que les deux noms ou titres, sont reunis dans une même legende; ainsi la duplicité par la separation des deux noms a l'usage de la chrono-

Digitized by Google

logie n'est pas demontrée. Ont peut se former une foule de possibilités pour l'explication de ce monument. Quand on pense par le principe de l'homophonéité a la liberté de lire les noms en échangeant les signes, et à la variabilité de ces noms d'une si haute antiquité dans les auteurs — on ne se sent pas pleinement convaincu.

Le nom Amnf pourroit aussi être rapporté comme une preuve du systéme alphabetique; on le trouve sur la fameuse statue de Memnon à Thêbes; mais Amnf est donné à cette statue dans le Jargon Grec, et n'est pas purement Egyptien; de plus le nom est accompagné sur la statue de quelques signes inlisibles dans le nouvel Alphabet; en dernier lieu le nom de l'autre statue a côté de Memnon doit aussi être lû, avant que la demonstration soit complête.

La quatrième preuve n'est pas fondée sur des traductions, comme les precedentes, elle est purement philosophique, et se fonde sur le fait — vraiment digne d'attention — que plusieurs signes s'echangent contre d'autres. Une étude plus generale de cette homogénéité, de ses principes, de cette correspondence dans textes purement hieroglyphiques et les alphabeti-

Digitized by Google

ques decidera sur ce point. L'inscription de Rosette, dans la quelle un signe, qui repond a la lettre R ou L, se trouve à chaque instant repeté, ne paroit pas favorable. S'il est alphabetique, il ne veut pas se lier avec la langue Aegyptienne telle, qu'elle est presumée; s'il est vraiment hieroglyphique ou arbitraire l'homophonéité manque.

Après que l'auteur a proposé ses remarques sur les preuves, il ajoute quelques considerations générales.

1. Il parait très surprenant que l'histoire ne nous apprenne rien de cette méthode alphabétique; qu'elle garde un silence absolu sur un fait si intéressant à plusieures titres, savoir l'etablissement des Obélisques nouveaux en l'honneur de Domitien, de Trajans, qui sont faits avec une art merveilleuse à cette époque, et dont les inscriptions sont en hieroglyphes alphabétiques, qui s'évanouissent dans l'espace d'un siecle. L'explication du passage connu de Clément d'Alexandrie en faveur du systeme Alphabétique me paroit trop arbitraire.

2. On ne trouve nulle part des preuves de la Nécessité d'un Systéme alphabétique. Elle date peut être de lépoque Romaine; quoiqu'on pût attendre de la sagacité des savants

Digitized by Google

d'Egypte, qu'elle auroit dû faire tous ces efforts pour sauver le principe. Les noms grecs ne sont pas hors d'atteinte pour la vraie hieroglyphique symbolique. C'est une chose bien frappante que l'hieroglyphe du lion se trouve répété dans les noms royaux grecs, lus par Champollion, et que ces noms s'accordent avec l'idée du lion; Ptolemée par la guerre, Cléopâtre par la gloire, Alexandre par l'idée de defendre de sauver, Arsinoe par l'idée des sentimens augustes et sublimes (on trouve dans cet nom l'hieroglyphe d'un lion et d'un oeil); pareillement les noms des Pharaons se deduisent d'idées faciles a ecrire par des symboles, et se trouvent réellement écrits en vraies hieroglyphes.

3. Le principe alphabétique n'est pas maintenu d'une manière grandiose, simple, uniforme et stable. En lisant les noms Romains avec Mr. Champollion, l'arbitraire dans le principe de l'homophonéité devient frappant; on ne voit pas la regle qui a guidé l'inventeur, ou les inventeurs anciens de l'Alphabet hieroglyphico phonétique. L'elegance, la symmetrie, et le symbolisme servent d'excuse à cet arbitraire, selon le nouvel inventeur de cet Alphabet. Mais elles n'expliquent pas le fait;



Digitized by Google

Il n'est pas expliqué par l'elegance, car on ne voit pas, pourquoi le premier inventeur, a choisi des signes moins élégants; ni par la Symmétrie, car on n'a pas pû prevoir tous les noms auxquels la symmétrie pourroit donner plus d'éclat, les Egyptiens écrivant du haut en bas, de droit à gauche, et inversément. Le symbolisme se trouve rarement admis, et ne peut être mis en usage que dans le noms qui expriment des dieux.

4. Le melange d'écriture hieroglyphique et alphabetique pourroit paroitre singulier. Dans un même nom on rencontre l'auguste image d'un dieu accompagnée de signes alphabétiques; dans un même texte ils sont melés sans le moindre avis au lecteur. Il seroit bien étonnant que l'on voulut écrire le nom de Christophe, par une image de Christ, sculptée et executée avec un art et un soin remarquables; accompagnée des deux lettres O, Ph; et mettre un nom ainsi écrit sur les façades, dans le sanctuaire des temples.

5. Le principe d'homophonéité, considéré d'une manière philosophique, est peut être plus en faveur de la vraie hieroglyphique, qu'en faveur d'un Alphabet. Mais jusqu' à ce que nous soyons en ètat de juger de la manière

Digitized by Google

dont les Egyptiens ont formé et écrit hieroglyphiquement des idées par combinaison une telle discussion doit avoir toujours quelque chose de vague.

6. L'hypothese sur le sens des cartouches (només tabulae sacrae par Kircher) me paroit avoir un sens trop restreint, en les considerant comme contenans dans tous les cas des noms ou des titres. L'inscription qui se trouve au dessus doit être admise comme determinant le sens du contenu. Il est surprenant, que l'inscription des cartouches, qui contienent les noms royaux, soit un melange d'hieroglyphes symboliques et alphabétiques. Elle veut dire: maître d'un peuple laborieux; le "maître„ est écrit incomplétement par les deux premier lettres du mot maître; "peuple laborieux„ est exprimé symboliquement par une abeille. Cependant cette inscription a servi de guide dans le nouveau systéme.

7. Au reste on ne doit pas porter ses esperances trop loin — On nous a lu des noms connus dans l'histoire, des dieux, des rois, de simples particuliers; en introduisant la vraie hieroglyphique on nous a donné l'explication de quelques fragmens, un aperçu incomplet des formes gramaticales dans le système mixte



Digitized by Google

de l'écriture symbolique et alphabétique, sans nous donner le principe et la regle de ce melange. On fonde l'esperance, pour penetrer le sens des vrais hieroglyphes sur la comparaison des manuscripts qui sont accompagnés d'une traduction dans un nouvel alphabet nommé hieratique, dans le quel les signes alphabetiques sont predominants. Cela nous donnera certainement des idées simples, mais ni le principe de l'écriture hieroglyphique ni la maniere de combiner, ni la regle des formes grammaticales ne semblent se deduire de cette comparaison, et cependant c'est precisément là ce que nous cherchons.

Ainsi nous avons une grande énigme liée a une autre, et la probleme à resoudre depuis 20 siècle s'est attaché de nouveau a un autre non moins compliqué et embarassant, et si nous voyons quelques ètincelles de lumière, ce n'est que pour être plus tristement frappés des tenebres qui nous environnent.

Digitized by Google

Die Weisen in Aegypten waren nicht gewohnt, das was sie von ihrer Weisheit mittheilen wollten, den Schriftzügen der Buchstaben anzuvertrauen, die in discursiver Getrenntheit Schlüsse und Urtheile hervorbringen, und den Laut und articulierten Wortausdruck der Lehr Vorträge nachahmen; sondern sie haben vielmehr dadurch, daß sie Bilder in ihre Religionsbücher einzeichneten und für jede Idee ein eigenes Bild erdachten, die totalitæt des discursiven Denkens auf einmahl hervorgebracht.

Plotins Enneaden - lib: V.

Cum hieroglyphica Symbolicos & mysticos conceptus per signa quædam Sumâ ingenii felicitate inventa explicent, illa certè nequaquam Syllabis, vocibus, periodis constare possunt, uti jam sæpius probavimus contra eos, qui nescio quibus argumentis persuasi, sub hieroglyphicis historias & laudes regum contineri simplicius credunt.

Ath: Kirch: in Oedipi Ægyp. Theatro hieroglyphico.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google